

Peter Brandner

Versicherungswirtschaft expandiert wieder

Die österreichische Privatversicherungswirtschaft 1991/92

Trotz des einsetzenden Konjunkturabschwungs konnte die österreichische Privatversicherungswirtschaft 1991 das Prämienvolumen im Gesamtgeschäft (In- und Ausland, direkt und indirekt) um 5,6% steigern (1990 +4,5%)¹⁾ Dieses Ergebnis ist jedoch ausschließlich auf die Zuwächse in der Krankenversicherung (+8,1%) und den Schaden- und Unfallsparten (+7,1%) zurückzuführen. Die abgegrenzten Bruttoprämien in der Lebensversicherung wiesen 1991 mit +1,6% die niedrigste Steigerungsrate auf, nachdem bereits 1990 nur ein mäßiger Zuwachs (4,6%) erzielt worden war. 1992 stieg das Prämienaufkommen im inländischen Direktgeschäft nach Angaben des Verbandes der Versicherungsunternehmen um 7,5%.

Im Gesamtgeschäft nahmen die Versicherungsleistungen 1991 um 10,5% zu. Das im Vergleich zu 1990 (+1,7%) hohe Wachstum geht nur zum Teil auf die durch Sondereinflüsse bedingten Schwankungen in der Lebensversicherung zurück; die Schaden- und Unfallsparten (+10,6%) sowie die Krankenversicherungen (+9,0%) steigerten ihre Leistungen am stärksten seit 1981 bzw. 1984. Laut Versicherungsverband fiel 1992 im direkten Versicherungsgeschäft das Leistungswachstum mit 8,3% ebenfalls hoch aus. Da sowohl 1991 als auch

1991 und 1992 wuchsen die Leistungen der Privatversicherungswirtschaft stärker als das Prämienaufkommen. In der Lebensversicherung setzte nach der schwachen Prämienentwicklung 1990/91 erst 1992 eine deutliche Erholung ein. Wegen der Kostensteigerungen im Gesundheitswesen erreichte die Schadenquote in der Krankenversicherung trotz Prämienerrhöhung 1991 ihren bisher höchsten Stand. Hoch war sie auch in den Schaden- und Unfallsparten, insbesondere in der Kfz-Kaskoversicherung. Das überdurchschnittliche Wachstum der Netto-Vermögenserträge erhöhte deren Anteil an den Bruttoprämien auf ein Fünftel.

1992 die Leistungen stärker als die Prämien wuchsen (laut Versicherungsverband), brachten beide Jahre der Versicherungswirtschaft ein ungünstiges Ergebnis.

Im Zuge der EG-Integration steht die österreichische Versicherungswirt-

schaft vor gravierenden Änderungen der Rahmenbedingungen ihrer Geschäftstätigkeit (*Braumüller — Bulda, 1993*). Mit der Verabschiedung der dritten Schadenversicherungs-²⁾ und dritten Lebensversicherungsrichtlinie³⁾ in der EG ist die Abkehr von der materiellen Staatsaufsicht hin zu einer intensiven Finanzkontrolle (Solvenzaufsicht: Eigenmittelausstattung, versicherungstechnische Rückstellungen, Kapitalanlagen) und einer allgemeinen Rechtskontrolle vollzogen.

Jedes in einem Mitgliedstaat der EG bzw. des EWR zugelassene Versicherungsunternehmen kann sowohl über Niederlassungen als auch direkt im grenzüberschreitenden Dienstleistungsverkehr EG-(EWR-)weit tätig werden (single licence). Die Aufsichtsbefugnisse werden von der Tätigkeitslandbehörde auf die Sitzlandbehörden verlagert (Herkunftslandprinzip). Das System der Bedingungs- und Tarifgenehmigung wird

Abgegrenzte Bruttoprämien¹⁾

Übersicht 1

	Alle Sparten		Lebens-	Kranken-	Schaden-
	Mill. S	In % des BIP	versicherungen	versicherungen	und Unfall-
			In % des gesamten Prämienvolumens		
1987	81 707	5,52	26,6	11,9	61,5
1988	89 543	5,72	28,1	11,4	60,5
1989	95 207	5,70	29,0	11,6	59,4
1990	99 451	5,53	29,1	11,8	59,1
1991	105 027	5,49	28,0	12,1	59,9

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ ± Prämienüberträge

¹⁾ Sofern nicht ausdrücklich angeführt, beruhen die hier verwendeten Daten bis einschließlich 1991 auf der vom Bundesministerium für Finanzen veröffentlichten Versicherungsstatistik. Vorläufige Angaben zur Entwicklung im Jahr 1992 stammen vom Verband der Versicherungsunternehmen und aus der Versicherungserhebung der Oesterreichischen Nationalbank.

²⁾ Richtlinie 92/49/EWG des Rates vom 18. Juni 1992 zur Koordinierung des Rechts- und Verwaltungsvorschriften für die Direktversicherung (mit Ausnahme der Lebensversicherung) sowie zur Änderung der Richtlinie 73/239/EWG und 88/357/WEG.

³⁾ Richtlinie 92/96/EWG des Rates vom 10. November 1992 zur Koordinierung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften für die Direktversicherung (Lebensversicherung) sowie zur Änderung der Richtlinie 79/267/EWG und 90/619/WEG.

Lebensversicherungen

Übersicht 2

	Bruttoprämien	Nettoprämien ¹⁾	Selbstbehaltquote ¹⁾	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Abgegrenzt Mill S	Abgegrenzt Mill S	In %		Abgegrenzt Mill S	
1987	21 716	18 744	86,3	8 810	13 192	11 001
1988	25 207	22 335	88,6	9 169	14 424	13 083
1989	27 631	24 311	88,0	9 594	14 425	15 722
1990	28 898	26 073	90,2	11 466	11 449	21 165
1991	29 367	26.274	89,5	13.544	12 740	22 008

Q: Bundesministerium für Finanzen — ¹⁾ Geschätzt

nicht mehr zulässig sein Selbst die Vorlage bei der Aufsichtsbehörde – ausgenommen Pflichtversicherungen und private Krankenversicherungen, sofern sie die staatliche Krankenversicherung ersetzen – wird es nicht mehr geben Die EG-Koordinierungsrichtlinien der dritten Generation müssen in den Mitgliedstaaten bis Ende 1993 in nationales Recht umgesetzt werden und spätestens ab Juli 1994 gelten

Ab dem Inkrafttreten des EWR ist der Rechtsbestand der EG (Acquis Communautaire) zu übernehmen (Reti, 1992). Wesentliche Bestandteile bilden die erste und zweite Lebensversicherungs-Richtlinie sowie die erste und zweite Schadenversicherungs-Richtlinie Damit wird in Österreich die Niederlassungsfreiheit und für Großrisiken auch die Dienstleistungsfreiheit verwirklicht werden. Die VAG-Novelle 1992 (Kanta, 1992) hatte zum Ziel, das österreichische Aufsichtsrecht dem entsprechenden EG-Recht anzugleichen Die geänderten bzw neuen Bestimmungen werden jedoch erst mit Verwirklichung des EWR in Kraft treten. Die EG-Koordinierungsrichtlinien der dritten Generation müssen in der Folge ebenfalls übernommen werden; dies wird eine weitere VAG-Novelle notwendig machen Die Novellierung des Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherungsgesetzes soll auf die Erfordernisse der Kfz-Haftpflichtversicherung im künftigen EWR Rücksicht nehmen (Bestimmungen über Mindestdeckungssummen, räumlicher Geltungsbereich der Verträge)

Der Realisierung des Binnenmarktes für Versicherungen ab Mitte 1994 durch die Richtlinien der dritten Generation bringt erstmals völlige Dienstleistungsfreiheit und damit eine weitere Deregulierung. Durch den Wegfall der Genehmigungspflicht wird die Produktvielfalt steigen und der Markt

rascher erreicht. Fragen des Konsumentenschutzes müssen damit verstärkt in den Vordergrund treten Sowohl im Bereich der Serviceleistungen als auch in bezug auf die Preisgestaltung wird sich der Wettbewerb verschärfen Trotz Dienstleistungsfreiheit wird der grenzüberschreitende Dienstleistungsverkehr mit Versicherungen im Massengeschäft eine eher untergeordnete Rolle spielen, da die Versicherungswirtschaft stark in die nationalen sozial- und steuerpolitischen sowie in die sonstigen rechtlichen Rahmenbedingungen eingebunden ist. Allerdings wird die internationale Verflechtung der Versicherungsmärkte über Tochtergesellschaften, Beteiligungen, Niederlassungen und Kooperationen zunehmen

Prämienaufkommen stagniert in der Lebensversicherung

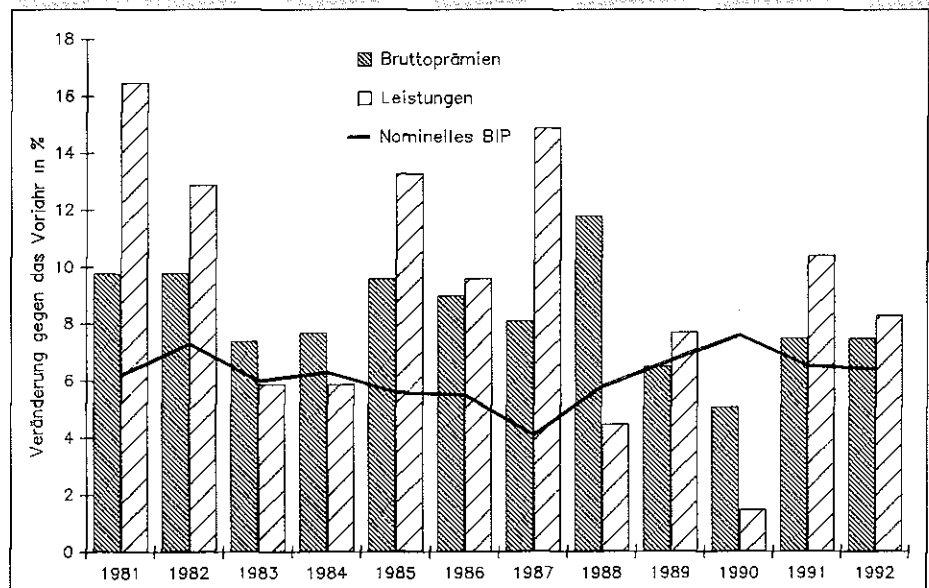
Nach der enttäuschenden Prämienentwicklung in der Lebensversicherung

1990 und 1991 – teilweise durch das hohe Zinsniveau gedämpft – zeigte das Prämienaufkommen (laut Versicherungsverband) im inländischen Direktgeschäft 1992 mit +7,1% eine Trendwende an. Auch wenn die hohen Zuwachsraten der zweiten Hälfte der achtziger Jahre vermutlich nicht mehr erreicht werden, werden die Prämien der Lebensversicherung – neben anderen Motiven – aufgrund der Bedeutung von Vorsorgemotiven kräftig expandieren Das Endbesteuerungsgesetz 1993 hat den Kapitalertragsteuersatz auf 22% angehoben Die Rendite nach Steuern einer Lebensversicherung – ihre Leistungen sind im allgemeinen weder kapital- noch einkommensteuerpflichtig – verbesserte sich damit gegenüber anderen Sparformen Angesichts des seit September 1992 deutlich gesunkenen Zinsniveaus sollte sich die Nachfrage nach Einmalersparversicherungen wieder normalisieren.

Anhand der Prämienentwicklung wird deutlich, daß in Österreich die steuerpolitischen Rahmenbedingungen den Erfolg der Lebensversicherungssparte wesentlich beeinflussen. Interessant ist daher das Ergebnis einer in Deutschland durchgeführten Umfrage (Wähling – Trumfheller – Schulenburg, 1993): Die Steuerbegünstigung (die Erträge einer Lebensversicherung mit einer Mindestlaufzeit von

Prämien- und Leistungsentwicklung im inländischen Direktgeschäft

Abbildung 1



Q: Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs, WIFO.

Entwicklung des staatlich geförderten Sparvolumens

Übersicht 3

Jahresendstände

	Bausparvolumen	Volumen steuerbegünstigt erworbener Rentenwerte ¹⁾	Genußscheine	Junge Aktien ²⁾	Forderungen der Versicherten gegen Lebensversicherungsunternehmen ³⁾	Gesamtvolumen
	Mill S					
1987	106 881	17 851	9 525	3 773	117 574	255 604
1988	115 944	15 301	10 916	6 396	128 249	276 806
1989	122 717	12 751	11 595	9 830	144 477	301 370
1990	125 135	10 201	11 978	14 013	166 024	327 351
1991	127 259	7 651	11 971	19 481	186 869	353 231
	Anteile in %					
1987	41,8	7,0	3,7	1,5	46,0	100,0
1988	41,9	5,5	4,0	2,3	46,3	100,0
1989	40,7	4,2	3,9	3,3	47,9	100,0
1990	38,2	3,1	3,7	4,3	50,7	100,0
1991	36,0	2,2	3,4	5,5	52,9	100,0

Q: Oesterreichische Nationalbank, Bundesministerium für Finanzen, eigene Berechnungen. — ¹⁾ Geschätzt. — ²⁾ Laut Girozentrale. — ³⁾ Deckungsrückstellung Prämienüberträge. Rückstellungen für schwebende Versicherungsleistungen und Rückläufe, Rückstellungen für Prämienrückerstattung bzw. Gewinnbeteiligung der Versicherungsnehmer, sonstige versicherungstechnische Rückstellungen. Depotverbindlichkeiten an Versicherungsunternehmen ohne Polizzendarlehen und Vorauszahlungen

12 Jahren sind steuerfrei) kapitalbildender Lebensversicherungen ist allerdings nicht das Hauptmotiv für einen Abschluß: Steuervorteile wurden von nur 21% der Befragten genannt (konzentriert auf die Gruppe der selbständig Erwerbstätigen). Als Hauptgrund für den Abschluß einer Kapitallebensversicherung bezeichnen 53% der Befragten den Schutz der Hinterbliebenen, 52% die Vorsorge für das eigene Rentenalter.

Die vor allem aufgrund der demographischen Entwicklung zu erwartenden Probleme einer Finanzierung der staatlichen Altersvorsorge gemäß dem Umlageverfahren lassen die auf dem Kapitaldeckungsverfahren basierende private bzw. betriebliche Pensionsvorsorge an Bedeutung gewinnen. Obwohl die 1990 eingeführten Pensionskassen mit der Lebensversicherung eine große Ähnlichkeit aufweisen, bestehen — abgesehen von unterschiedlichen aufsichtsrechtlichen Regelungen — doch einige wesentliche Unterschiede. Im direkten Produktvergleich sollte ein potentieller Versicherungsnehmer daher klären:

- ob von Vertragsbeginn an oder erst nach einigen Jahren volle Risikoabdeckung gegeben ist,
- ob der Beitragssatz verbindlich fixiert ist oder Anpassungsklauseln bestehen,
- ob die Pensionshöhe bei Vertragsabschluß oder erst zum Zeitpunkt des Pensionsantrittes aufgrund

der eingezahlten Beiträge festgelegt wird,

- ob die Anspruchsberechtigten allein oder nur mit Zustimmung anderer (Betriebsrat, Arbeitgeber) Vertragsänderungen vornehmen können,
- ob bis zum Pensionsantritt eine Wahlmöglichkeit zwischen Kapitalauszahlung und Pensionszahlung besteht.

Die Pensionskassen entwickeln sich sehr langsam, sodaß sie die Gruppenversicherungen, die für die betriebliche Altersvorsorge eine Alternative bieten, zur Zeit nicht konkurrenzieren. Obwohl die Zahl der Policen in der Gruppenversicherung 1991 (laut Versicherungsverband) um 0,9% abnahm, stieg das Prämienaufkommen um 4,9%. Die Strukturverschiebung innerhalb des Lebensversicherungsbestands zugunsten der Einzelversicherung hielt somit auch 1991 an: 79,7% der 9,8 Mill. Policen entfielen auf die Einzelversicherung. Die kleine Kategorie der Risikoversicherung wies mit +12,5% den stärksten Zuwachs im Vertragsbestand aus, vor den Renten- und Erlebensversicherungen (+10,0%), deren Polizzenzahl sich zwischen 1985 und 1991 fast vierfacht hat. Reine Erlebensversicherungen (mit Prämienrückzahlung im Todesfall) sind seit 1989 nicht mehr steuerbegünstigt. Der Vertragstyp der Rentenversicherung dürfte angesichts der Bedeutung des Vorsorgemotivs besonders attraktiv sein.

Obwohl 1991 die Nettoprämien nur mit der halben Wachstumsrate der Bruttoprämien zunahmen (+0,8%), ging die Selbstbehaltsquote — von ihrem Höchstwert 1990 — nur geringfügig zurück (−0,8 Prozentpunkte auf 89,5%). Sie übertrifft damit ihr bis Mitte der achtziger Jahre im internationalen Vergleich relativ niedriges Niveau um rund 5 Prozentpunkte.

Die Leistungen der Lebensversicherungen stiegen zwar 1991 um 11,3% (1990 —20,6%), lagen aber mit 12,7 Mrd. S sogar unter dem Wert von 1987. Die Zahl der Leistungsfälle nahm um nur 0,5% zu. 1992 werden die Leistungen im inländischen Direktgeschäft (laut Versicherungsverband) um 19,5% gesteigert. Die hohen Schwankungen der Auszahlungen — in den letzten 15 Jahren wurden Vorjahresveränderungen zwischen −55% und +54% beobachtet — sind auf die Schübe an Abschlüssen jeweils vor erwarteten Änderungen der Steuerbestimmungen zurückzuführen, die in der Folge entsprechende Auszahlungsbooms bewirken. Die versicherungstechnischen Rückstellungen der Lebensversicherungen nahmen um 4,0% zu und betragen Ende 1991 22,0 Mrd. S.

Unter den geförderten Finanzanlagen setzte sich 1991 der Trend der letzten Jahre fort: Die Lebensversicherungen bauten ihre führende Position auf 52,9% aus. Anteilsgewinne verzeichnete sonst die Anlageform der jungen Aktien (auf 5,5%). Das Bausparen verlor 1991 wie auch 1990 über 2 Prozentpunkte.

Krankenversicherung, Schaden- und Unfallversicherung 1991 mit höchster Schadenquote

In der privaten Krankenversicherung erreichten 1991 die Bruttoprämien mit +8,1% das stärkste Wachstum seit 1982. Die mäßige Ausweitung der Versicherungsverträge — 1990 +0,7% und 1991 +0,5% — läßt vermuten, daß das Marktpotential weitgehend ausgeschöpft ist. Die Zahl der Gruppenversicherungen sinkt seit 1983. Das Wachstum des Prämienaufkommens resultiert fast ausschließlich aus der Zunahme der Bruttoprämie pro Risiko. Trotz Prämien erhöhungen kann mit dem Leistungsbedarf nicht mitgehalten werden. Das Wachstum

Private Krankenversicherungen

Übersicht 4

	Bruttoprämien	Versicherungsleistungen brutto	Schadenquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Abgegrenzt		In %	Mill S	Mill S
	Mill S	Mill S			
1987	9 726	7 851	80,7	913	875
1988	10 187	8 223	80,7	954	936
1989	11 002	8 664	78,7	970	1 169
1990	11 751	9 409	80,1	1 094	1 240
1991	12 705	10 260	80,8	1 212	1 375

Q: Bundesministerium für Finanzen

Schaden- und Unfallversicherungen

Übersicht 5

	Bruttoprämien		Nettoprämien	Selbstbehaltquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen brutto
	Gesamtgeschäft	Abgegrenzt		In %	Mill S	Gesamtgeschäft
		Mill S	Inländisches Direktgeschäft			
1987	50 265	39 613	32 542	82,1	3 363	34 143
1988	54 149	43 385	35 793	82,5	3 849	33 890
1989	56 574	45 887	37 220	81,1	4 410	37 095
1990	58 802	49 129	39 170	79,7	4 387	40 388
1991	62 955	53 037	42 868	80,8	5 730	44 734

Q: Bundesministerium für Finanzen

der Leistungen fiel 1991 mit +9,0% bereits das zweite Jahr hindurch stärker aus als jenes der Prämien. Vor allem die überdurchschnittliche Kostensteigerung von 11,2% für den Krankenhauskostenersatz, die größte Tarifposition (der Anteil an den Gesamtleistungen beträgt 77,9%), ließ die Schadenquoten auf den bislang höchsten Wert von 80,8% steigen. 1992 entspannte sich die Situation, nicht zuletzt durch Tarifierhöhungen. Laut Versicherungsverband übertraf das Prämienwachstum (+9,6%) das Leistungswachstum (+7,8%)

In der Schaden- und Unfallversicherung stieg 1991 das Prämienaufkommen mit +7,1% deutlich stärker als in den zwei Jahren zuvor. Auch im inländischen Direktgeschäft konnte mit +8,0% ein höheres Ergebnis erzielt werden. Die Selbstbehaltquote lag mit 80,8% zwar etwas über dem Wert von 1990 (79,7%), aber noch unter dem in den achtziger Jahren beobachteten Eigenbehalt von über 81%. Der Anstieg der Versicherungsleistungen 1991 um 10,8% verschlechterte das technische Ergebnis spürbar: Sowohl die direkten als auch die indirekten Versicherungszweige erreichten mit Schadenquoten von 67,4% bzw. 90,9% neue Höchstwerte. Laut Versicherungsverband wurde 1992 im inländischen Direktgeschäft — wie zuletzt 1988 — das Prämienvo-

lumen (+7,3%) stärker ausgeweitet als die Leistungen (+4,9%).

Nach den 1990 außergewöhnlich hohen Leistungen der Sturmschadenversicherung ging aufgrund des Ausbleibens von Sturmkatastrophen die Schadenquote von 172,5% auf 34,8% 1991 zurück. Niedrigere Schadenquoten als im Vorjahr wurde sonst nur in den Sparten Betriebs-, Berufs- und Privathaftpflicht, Rechtsschutz, sonsti-

ge Feuer, Einbruchdiebstahl, Glasbruch und Haushalt erzielt. Vor allem in den Sparten Feuer-Industrie und Feuer-Betriebsunterbrechung ist die Schadenquote seit Mitte der achtziger Jahre deutlich gestiegen. Verantwortlich für diese Entwicklung ist einerseits ein Absinken der durchschnittlichen Prämienätze, andererseits eine steigende Schadenbelastung, die nur teilweise durch eine Steigerung der Schadenhäufigkeit, vielmehr jedoch durch deutlich höhere durchschnittliche Schadenshöhen verursacht wird.

Für die Kfz-Versicherungen — sie sind in bezug auf das Prämienaufkommen der bedeutendste Bereich innerhalb der Schaden- und Unfallsparten — war das Ergebnis 1991 unerfreulich. Das Prämienvolumen konnte zwar im inländischen Direktgeschäft (laut Versicherungsverband) um 8,2% gesteigert werden, die Zunahme der Leistungen um 13,1% bedeutete aber einen Anstieg der Schadenquote gegenüber dem Vorjahr. Besonders in der Kaskoversicherung — dem Prämienwachstum von 13,5% stand eine Ausweitung der Leistungen um 26,9% gegenüber — verschlechterte sich das technische Ergebnis deutlich. Eine wesentliche Ursache sind die wachsenden Aufwendungen ohne Gegner sowie die Zunahme der Diebstähle von Autos und Autobestandteilen. Das steigende Be-

Schadenquoten in den Schaden- und Unfallversicherungen

Übersicht 6

	1987	1988	1989	1990	1991
	In %				
Direkte Versicherungszweige	66,4	60,3	63,9	65,4	67,4
Unfall	48,5	47,6	50,5	47,4	50,8
Betriebs- Berufs- und Privathaftpflicht	76,9	77,0	73,0	80,9	76,6
Kfz — Haftpflicht	79,4	71,9	72,5	71,7	73,0
Kfz — Fahrzeug	66,6	58,6	57,4	65,4	73,9
Kfz — Insassenunfall	13,2	12,8	19,0	12,9	18,4
Rechtsschutz	42,8	41,8	41,2	39,6	37,9
Feuer — Industrie	84,9	93,5	137,6	86,9	87,8
Sonstige Feuer	43,1	35,3	40,3	40,2	36,6
Feuer — Betriebsunterbrechung	38,5	68,4	170,7	89,7	91,2
Einbruchdiebstahl	57,4	59,9	59,8	63,4	61,4
Leitungswasserschaden	68,4	52,5	51,7	53,7	57,0
Glasbruch	47,2	41,4	41,4	45,3	42,2
Sturmschaden	75,0	52,9	22,5	172,5	34,8
Haushalt	52,9	49,7	54,1	56,1	54,5
Hagel	63,7	31,8	62,9	105,5	105,7
Maschinen	87,5	55,3	63,9	70,1	73,7
Transport	65,2	60,4	65,9	66,0	77,2
Kredit	27,2	30,3	27,3	57,8	86,1
Indirekte Versicherungszweige	80,1	79,1	78,8	85,6	90,9
Insgesamt (direkt und indirekt)	67,9	62,6	65,6	68,7	71,1

Q: Bundesministerium für Finanzen eigene Berechnungen

Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 1986

Übersicht 7

	Gewicht im Warenkorb In %	Veränderung gegen das Vorjahr in %			
		1989	1990	1991	1992
Tarifprämien für					
Hausratsversicherung	0,549	+ 6,9	+ 4,1	+ 5,7	+ 5,7
Bündelversicherung für Eigenheim	0,377	+ 8,5	+ 2,8	+ 11,1	+ 3,9
Krankenzusatzversicherung	1,245	+ 10,5	+ 7,0	+ 7,1	+ 9,6
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,300	+ 4,0	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,4
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,114	+ 4,3	+ 7,3	+ 0,0	+ 6,8
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,270	+ 9,5	- 3,3	+ 5,3	+ 7,0
Privatversicherungsformen insgesamt	3,855	+ 7,3	+ 4,0	+ 5,9	+ 6,5
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 2,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 4,1
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		+ 0,28	+ 0,15	+ 0,23	+ 0,25

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

für sonstige Kosten (+4,6%) darunter

Wertpapieranteil an Kapitalanlagen steigt weiter

Die aggregierte Bilanzsumme der Vertragsversicherungen erhöhte sich 1991 um 10,2% auf 322,3 Mrd. S. Die langfristig zu beobachtende Strukturveränderung setzte sich fort: Der Anteil der Lebensversicherung stieg auf 61,8%, jener der Kranken- (5,8%) sowie der Schaden- und Unfallversicherungen (32,3%) ging zurück. 1992 dürfte die aggregierte Bilanzsumme um rund 11,9% gestiegen sein (Quartalsmeldungen der Oesterreichischen Nationalbank).

Die Versicherungen verfügten 1991 über ein Veranlagungspotential von 295,6 Mrd. S.; rund zwei Drittel davon entfielen auf die Lebensversicherungen. Diese konnten trotz ungünstigen Prämien- und Leistungswachstums ihre Kapitalanlagen um 12,6% erhöhen (Krankenversicherungen +8,2%, Schaden- und Unfallversicherung +7,6%). In der Zusammensetzung der Kapitalanlagen hielt im wesentlichen der langfristige Trend an. Die Kategorie Wertpapiere (44,3%) verbuchte auch 1991 Anteilsgewinne, allerdings ist die seit Jahren gegenläufige Tendenz sinkender Anteile der Darlehensforderungen 1991 zum Stillstand gekommen. Der Anteil der Darlehen nahm sogar geringfügig zu (+0,3 Prozentpunkte auf 37,0%; 71,1% der Darlehensforderungen bestehen gegenüber dem Bund). Innerhalb der Kategorie der Wertpapiere

Aggregierte Bilanzsummen der Vertragsversicherungen

Übersicht 8

	1987	1988	1989 Mill. S.	1990	1991
Versicherungen insgesamt	213 713	234 690	259 232	292 535	322 296
Lebensversicherungen	125 865	137 470	154 231	177 761	199 259
Krankenversicherungen	13 152	14 384	15 717	17 349	18 824
Schaden- und Unfallversicherungen	74 696	82 836	89 284	97 425	104 213
Anteile in %					
Versicherungen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Lebensversicherungen	58,8	58,6	59,5	60,8	61,8
Krankenversicherungen	6,2	6,1	6,1	5,9	5,8
Schaden- und Unfallversicherungen	35,0	35,3	34,4	33,3	32,3

Q: Bundesministerium für Finanzen

dürfnis nach Versicherungsschutz zur Abdeckung dieser Schäden spiegelt sich in der Zahl der Risiken in der Kfz-Kaskoversicherung: Zwischen 1985 und 1988 stieg die Zahl der Polizzen um nur 2,1%, in der Periode 1988 bis 1991 jedoch um 25,0%.

Versicherungstarife im Verbraucherpreisindex

Der Preisindex der Privatversicherungsformen stieg 1992 mit +6,5% deutlich stärker als der Verbraucherpreisindex (+4,1%). Am raschesten beschleunigte sich der Anstieg in der Krankenzusatzversicherung (+9,6%), aber auch in der Kfz-Teilkaskoversicherung (+7,0%) sowie in der Kfz-Rechtsschutzversicherung (+6,8%) wurden die Tarife überdurchschnittlich angehoben. Am wenigsten trug die Bündelversicherung für Eigenheim (+3,9%) zum Preisaufrtrieb bei. In dieser Sparte wurden bereits 1991 die Prämientarife um 11,1% erhöht. Der Beitrag der Privatversicherungsformen zur Steigerung des Verbraucherpreisindex nahm geringfügig auf 0,25 Prozentpunkte zu

Auch der vom Versicherungsverband erstellte Preisindex der Kraftfahrzeug-Haftpflicht-Versicherungsleistungen (PiKHL) stieg 1992 mit +5,7% kräftig. Er lag 1992 — wie auch 1991 — um 1,7 Prozentpunkte über dem Zuwachs im Verbraucherpreisindex. Während der Teilindex für Personenschaden (+6,0%) und der Teilindex für Sachschaden (+5,8%) stärker stiegen als der Gesamtindex, blieb der Teilindex

Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

Übersicht 9

	Kassenbestand, Guthaben bei Kreditunternehmen, Wechsel und Schecks	Wertpapiere	Darlehensforderungen	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Polizzen-darlehen und Vorauszahlungen	Depotforderungen	Kapitalanlagen insgesamt
Mill. S.								
1987	8 089	74 915	85 757	17 156	3 738	1 635	4 769	196 059
1988	8 980	88 477	89 173	19 988	4 249	1 309	3 864	216 040
1989	11 445	102 151	93 749	22 249	4 649	1 000	3 872	239 115
1990	12 885	116 872	98 009	24 285	7 156	965	6 551	266 723
1991	12 245	130 948	109 307	27 452	8 384	1 052	6 196	295 584
Anteile in %								
1987	4,1	38,2	43,8	8,8	1,9	0,8	2,4	100,0
1988	4,2	41,0	41,3	9,2	2,0	0,6	1,7	100,0
1989	4,8	42,7	39,2	9,3	1,9	0,4	1,7	100,0
1990	4,8	43,8	36,7	9,1	2,7	0,4	2,5	100,0
1991	4,1	44,3	37,0	9,3	2,8	0,4	2,1	100,0

Q: Bundesministerium für Finanzen

**Renditen der
versicherungswirtschaftlichen
Kapitalanlagen** *Übersicht 10*

	Lebens- versiche- rungen	Kranken- versiche- rungen	Schaden- und Unfall- versiche- rungen
Rendite in %			
1985	8,6	7,8	7,5
1986	8,4	8,0	7,4
1987	7,9	8,1	6,1
1988	7,6	7,7	6,3
1989	7,1	7,2	6,4
1990	7,5	7,4	6,1
1991	7,9	7,5	7,5
Differenz zur Sekundärmarktrendite in Prozentpunkten			
1985	+0,9	+0,1	-0,2
1986	+1,1	+0,7	+0,1
1987	+1,0	+1,2	-0,8
1988	+0,9	+1,0	-0,4
1989	-0,1	±0,0	-0,8
1990	-1,3	-1,4	-2,7
1991	-0,7	-1,1	-1,1

Q: Bundesministerium für Finanzen eigene Berechnungen

dominieren zwar weiterhin die Rentenwerte (Bundesanleihen 31,6%, Bankanleihen 33,4%), doch waren leichte Verschiebungen zugunsten der Anteilswerte zu verzeichnen: 5,7% der Wertpapiere waren 1991 in inländische Aktien investiert (1990 4,6%). Mit dem sinkenden Zinsniveau auf dem Rentenmarkt bietet sich für Un-

ternehmen, die für die Bewertung ihres Anleihenportefeuilles am strengen Niederstwertprinzip festgehalten haben, durch Kurssteigerungen die Möglichkeit zur Bildung stiller Reserven 1992 verschob sich die Struktur der Wertpapierveranlagung kaum: Der Rückgang der direkten Veranlagung in inländischen Aktien um rund 1 Mrd S ließ den Anteil auf 4,5% sinken Ein um rund 4,5 Mrd S höheres Engagement in Investmentzertifikaten bedeutete eine Anteilserhöhung innerhalb der Kategorie Wertpapiere auf 18,0% (1990 16,4%). Die im Juni 1991 beschlossene erste VAG-Novelle 1991 (BGBl 411/1991) brachte mit Jänner 1992 eine weitere Liberalisierung der Kapitalanlagevorschriften; große Änderungen im Anlageverhalten werden dadurch nicht eintreten

Die Netto-Vermögenserträge der Vertragsversicherungen (sekundäres Versicherungsgeschäft) nahmen 1991 überdurchschnittlich zu (auf 20,5 Mrd S — das entspricht fast einem Fünftel der abgegrenzten Bruttoprämien) Da in der Lebensversicherung nach 1990 (+19,5%) auch 1991 (+18,1%) der Finanzüberschuß kräftig gesteigert werden konnte, erhöhte sich sein Anteil an den Brutto-

prämien dieser Sparte auf 46,1% Mittelfristig sollte jedoch das primäre Versicherungsgeschäft (Übernahme von Risiken) an Bedeutung gewinnen

Die Renditen der Kapitalanlagen konnten 1991 im Vergleich zum Vorjahr in allen Sparten erhöht werden Die Schadens- und Unfallversicherungen steigerten ihre traditionell niedrige Kapitalrendite um 1,4 Prozentpunkte und zogen erstmals mit der Rendite der Krankenversicherungen gleich Der Rückstand gegenüber der Sekundärmarktrendite war 1991 kleiner als im Vorjahr und dürfte aufgrund des Sinkens der Zinsen auf dem Kapitalmarkt verschwinden.

Literaturhinweise

Braumüller P, Bulda, I., „Versicherungen“ in Breuss F, Kitzmantel E (Hrsg.) Die Europäische Integration Untersuchung der sektoralen Auswirkungen auf Österreich Wien 1993 S 272-303

Kanta H, „Grundzüge der VAG-Novelle 1992“ Versicherungsrundschau 1992 (9) S 274-276

Reti R, Versicherungsaufsichtsrecht und Europäische Integration Springer Wien 1992

Wähling S, Trumppfeller J, Graf v d Schulenburg M, „Die Nachfragemotive nach Kapitallebensversicherungen und ihre Struktur“ Versicherungswirtschaft 1993 (3) S 173-180